

Geheimnis Geldschöpfung

Seite 1 von 2

**Geld regiert die Welt!
Wer regiert das Geld?
Die Geldproduzenten!**

Denn *wir* wissen nicht, was *sie* tun...

Das heutige Geldsystem ist kompliziert und undurchsichtig. Deshalb wissen die meisten Menschen nicht, **woher das Geld kommt und was die Banken tun**. Und deshalb sind sie ohnmächtig den globalen Banken-, Schulden- und Finanzkrisen ausgeliefert.

Zum einen glauben die Menschen (und die Medien), die **Nationalbank** drucke alles Geld und stelle es den Banken und diese wiederum stellen es der Wirtschaft zur Verfügung. Zum andern glauben sie, die **Banken** würden das Geld der Sparer sammeln, um es dann weiterzuverleihen. Beides stimmt so nicht.

Erstens druckt die Nationalbank nur einen kleinen Teil ihres Geldes, der grösste Teil davon ist digitales Geld, das nur elektronisch existiert. Dieses **Nationalbankgeld** gelangt jedoch nie ins Publikum, sondern wird ausschliesslich zur gegenseitigen Verrechnung von Zahlungen unter den Banken verwendet (Interbankenkreislauf). Lediglich die Banknoten werden gedruckt und gelangen in den Publikumskreislauf.

Zweitens stellen die Banken - ebenfalls elektronisch - selber Geld her, nämlich das **Giral- oder Buchgeld**. Auf unseren Girokonten liegt kein Nationalbankgeld, sondern privat hergestelltes Bankengeld.

Heute macht das **Giralgeld der Banken 90% der kaufkräftigen Geldmenge** aus, nur **10% unseres Geldes sind Nationalbankgeld**, nämlich das Bargeld. Und in den Besitz von Bargeld kommt das Publikum auch nur, wenn es ein Girokonto bei einer Bank hat. Also stammt letztlich alles umlaufende Geld von den Geschäftsbanken.

Banken sind also keine Vermittler von Geld, wie die meisten Menschen meinen, sondern Geldproduzenten. Dabei ist die Nationalbank zwar involviert, aber nur am Rande und reaktiv. Aus einem Franken Nationalbankgeld können die Banken ein Vielfaches an Banken-Giralgeld machen. Umgekehrt gesagt brauchen sie für jeden Betrag an Banken-Giralgeld nur einen Bruchteil Nationalbankgeld in Reserve zu haben. Das System nennt sich "**fraktionales Reservesystem**" oder "**multiple Giralgeldschöpfung**". Es ist nicht nur kompliziert und undurchsichtig, es ist auch höchst risikoreich, instabil, krisenanfällig und ungerecht, d.h. gesellschaftlich kontraproduktiv.

Das Geheimnis der Geldschöpfung ist das bestgehütete Bankgeheimnis. Banken stellen selber Giralgeld her, indem sie sozusagen aus dem Nichts Kredite verleihen, d.h. ohne dass dieses Geld vorher schon existiert hat.

Banken verleihen Geld, das sie zum Vornherein gar nicht haben, an jemanden, der Geld benötigt und sich deshalb verpflichtet, es ihnen im Nachhinein zu beschaffen - und dafür auch noch Zinsen zu bezahlen. So können sie aus Schulden Geld und aus Geld immer mehr Geld machen.

Nur aus Schulden wird Geld: **Wesentlich ist, dass die gesamte reale Geldmenge ursprünglich per Bankenkredit durch Gutschrift auf Girokonten entsteht.**

Grenzenlosigkeit: Da die Geldschöpfung aus dem Nichts praktisch unbeschränkt möglich ist und mehr Geld nicht nur mehr Kaufkraft, sondern auch mehr Einfluss und Macht bedeutet, neigen die Banken dazu, die Geldmengen immer weiter auszudehnen. Sie lenken das selbst geschöpfte Geld systematisch dorthin, wo es noch mehr Geld bringt, und gleichzeitig schaffen sie auch das dafür nötige Mehrgeld selber. Eine **Geldmengenkontrolle** durch die Nationalbank ist daher unmöglich.

Unsicherheit: Doch das Bankengeld (Giralgeld) ist kein gesetzliches Zahlungsmittel, sondern von Seiten der Bank nur ein Versprechen und von Seiten der Kunden nur ein Anspruch auf solches (Sichtguthaben). Da Giralgeld aber den überwiegenden Teil (90%) der kaufkräftigen Geldmenge ausmacht, ist niemand je sicher, ob er seine Bankguthaben wirklich in Bargeld abheben kann. Im Gegenteil, es ist offensichtlich, dass in einem solchen System nie alle ihr Geld abholen können, denn es war ja nie wirklich vorhanden! Das erklärt die ständige Unsicherheit, das Risiko, das Misstrauen und einen Teil der Angst und Gier, die mit dem heutigen System verbunden sind. Immer lauert die Gefahr eines **Bankruns**, besonders natürlich in Krisensituationen. (Der 100'000 Franken Einlagenschutz ist theoretisch und deckt Verluste nur sehr unzulänglich.)

Verfassungslücke: Obwohl die Bundesverfassung im Art. 99 die Hoheit über das Geld- und Währungswesen dem Bund überträgt (Geldregal), haben es die Banken im Zuge der Entwicklung des digitalen Zahlungsverkehrs und der Liberalisierung der Finanzmärkte geschafft

- (a) die Geldherstellung und die Geldverwendung ganz in ihre Hände zu bekommen
- (b) den grössten Teil der originären Seigniorage (Gewinn, der aus der Geldschöpfung erwächst), die - nähme man die Bundesverfassung ernst - den öffentlichen Kassen zusteht, für sich zu realisieren und
- (c) ein Schuldengeld-Regime zu installieren, das den Markt und den Staat absolut beherrscht.

Herrschaft der Finanzmärkte: In einer auf diese Weise geldgetriebenen Ökonomie dominiert der Finanzsektor zunehmend die Realwirtschaft und stellt damit die herkömmliche Sichtweise, wonach der Finanzsektor lediglich eine Infrastruktur zur Unterstützung der Realökonomie darstellt, auf den Kopf (Finanzialisierung). Mittel und

Zweck der Wirtschaft werden vertauscht: Die Wirtschaft wird in den Dienst der Mehr-Geld-Produktion statt in den Dienst der Bedarfsdeckung gestellt.

Machtakkumulation: Die Konzentration der Geldschöpfung und der Kreditvergabe bei den zur Profitmaximierung verpflichteten (Gross-)Banken gibt diesen eine quasi absolutistische Macht über Märkte und Staaten in die Hand. Sie bestimmen nach rein betriebswirtschaftlichen Kriterien, d.h. ohne jede volkswirtschaftliche Verantwortung, wer - Unternehmen oder Staat - wieviel Geld zu welchen Bedingungen bekommt. Und sie stellen dieses Geld auch noch selber her. Sie allein entscheiden, wie knapp Geld ist, können also seinen Preis nach ihren Eigeninteressen manipulieren.

Aus=> <http://www.vollgeld.ch/worum-geht-es/geheimnis-geld?showall=&start=1>

Nach der Finanzkrise Brauchen wir ein neues Geldsystem?

Es ist viel zu viel Geld im Umlauf. Weil die Banken es aus dem Nichts schöpfen. Und die Staaten nicht genug davon kriegen können. Höchste Zeit, grundsätzlich neu zu denken.

17.08.2013, von [Christian Siedenbiedel](#)

Die Ängste sind etwas diffus - aber sie sind verbreitet. Was ist, wenn auf die Bankenkrise und die Staatsschuldenkrise eine dritte große Krise folgt: die Krise des Geldes? Wenn die Menschen nach dem Vertrauen in die Banken und die unbegrenzte Kreditwürdigkeit der Staaten nun den Glauben an das Geldsystem selbst verlieren? Thomas Mayer, der frühere Chefvolkswirt der Deutschen Bank, hatte das zum Jahresbeginn in einem Interview mit der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung zumindest als Möglichkeit in den Raum gestellt. Und gleich eine ganze Reihe von Büchern, die in diesem Jahr erschienen sind, warnen vor dem „Ende des Scheins“ und mahnen, unser Geldsystem müsse dringend reformiert werden.

Wo ist dabei das Problem? Wo lauern möglicherweise Gefahren, die man im Moment noch nicht so spürt? Wie das Bankgeschäft, so basiert auch das Geld auf dem Vertrauen der Menschen. Wenn zu viel Geld geschaffen wird, kann das Vertrauen schwinden. Im Augenblick ist das zwar noch nicht der Fall. Aber Kritiker warnen, man solle es nicht darauf ankommen lassen - und lieber über eine Reform oder zumindest Ergänzung des Geldsystems nachdenken.

Zwei gegensätzliche Ängste spielen in dieser Debatte eine Rolle: Die eine ist, dass den Notenbanken die Steuerung und Kontrolle über das Geld entgleiten könnte. Dass sie also zu wenig Einfluss auf die Geldmenge haben. Die andere, gegenteilige ist, dass gerade die Macht der Notenbanken zur Gefahr werden kann - wenn sie für politische Zwecke missbraucht wird.

Geld sind heutzutage nicht nur Scheine und Münzen

Um tiefer in die Diskussion einzusteigen, muss man sich zunächst einmal mit einer ganz grundlegenden Frage beschäftigen, die nicht so trivial ist, wie sie scheint: Wie kommt das Geld überhaupt in die Welt? Wie geschieht die Geldschöpfung im gegenwärtigen System? Es ist

nämlich nicht so, dass ausschließlich die Notenbanken das Geld in die Welt bringen. Für Laien ist die Vorstellung oft verblüffend, dass auch Geschäftsbanken Geld schöpfen können. Zumindest nach der vorherrschenden Auffassung der Geldtheorie ist dies jedoch möglich - und passiert auch im Prozess der Kreditgewährung.

Es sind die Banken, die einen Großteil unseres Geldes schaffen. Und zwar große Geschäftsbanken wie die Deutsche Bank und die Commerzbank genauso wie kleine Volksbanken und Sparkassen. Und das funktioniert so: Zwar können die Banken weder Geldscheine drucken noch Münzen prägen. Das dürfen im Euroraum nur die Europäische Zentralbank und die nationalen Notenbanken.

Die Geldschöpfung der Banken ist aber von anderer Natur als die der Notenbanken. Geld, das sind heutzutage schließlich nicht nur Scheine und Münzen. Auch was irgendwo auf Konten schlummert, ist echtes Geld. Wenn Zahlen von einem Konto auf ein anderes wandern, fließt Geld. Man kann dafür Dinge kaufen und es sich auszahlen lassen.

Dieser elektronische Teil des Geldes ist mittlerweile sogar der größere Teil: In Europa gibt es eine sogenannte zahlungsfähige Geldmenge (Fachleute nennen sie „M1“) von etwa 5,2 Billionen Euro. Darin enthalten sind 879 Milliarden Euro Bargeld in Scheinen und Münzen. Der unvorstellbar große Rest ist nur auf Konten existent, die „Sichteinlagen“. Dieses Geld wird überwiegend von den Banken geschaffen.

Geld entsteht, wenn eine Bank einem Kunden einen Kredit gewährt

Das passiert, indem sie Kredite vergeben. Unser Geld ist heute überwiegend Kreditgeld. Das meiste entsteht nicht mehr durch die Bearbeitung von Edelmetallen wie noch in früheren Jahrhunderten. Aristoteles und Platon philosophierten zu ihrer Zeit noch darüber, ob der Wert des Geldes durch den Metallwert der Münzen („physis“) entstehe oder durch den Nennwert, den der Staat qua Erlass festlegt („nomos“). Heute entsteht Geld durch Verschuldung. Was ist auch Papiergeld anderes als eine Art Schuldschein der ausgebenden Stelle, der von dem Vertrauen lebt, dass er jederzeit weiterzugeben ist? Bei dem Geld, das die Banken schaffen, dem sogenannten „Buchgeld“ oder „Giralgeld“, ist es nicht viel anders.

Dieses Geld entsteht, wenn eine Bank einem Kunden einen Kredit gewährt und den Betrag auf dessen Konto gutschreibt. Der Kunde kann den Betrag wie Geld weiterverwenden. Eigentlich handelt es sich zwar technisch nur um eine Forderung, die auf Bargeld lautet. Er kann den Betrag aber an andere überweisen, ihn mit der EC-Karte zum Shoppen nutzen oder am Automaten bar abheben. „Aus der Sicht des Einlegers sind Sichteinlagen ‚wie Geld‘“, sagt der Ökonom Martin Hellwig. „Aus Sicht der Banken sind sie Schuldtitel.“ Um einem Kunden einen Kredit zu gewähren, braucht die Bank noch nicht einmal die Spareinlage eines anderen Kunden aus ihrem Tresor zu holen.

Allerdings: Die Bank muss im Gegenzug für die Einlage, die sie dem Kunden gutschreibt, Geld bei der Zentralbank deponieren: die Mindestreserve. Sie ist viel kleiner als Einlage und Kredit.

Lange Zeit betrug der Mindestreservesatz zwei Prozent. Anfang 2012 wurde er auf ein Prozent gesenkt. Eine Bank, die einem Kunden einen Kredit über 10.000 Euro gewähren und als Einlage gutschreiben will, braucht also 100 Euro Mindestreserve.

Wenn das geborgte Geld früher oder später als Einlage bei einer anderen Bank landet, kann diese noch mehr Kredit vergeben: Das Bankensystem als Ganzes schafft so ein Vielfaches von dem Geld, das am Anfang stand. Ökonomen nennen das „multiple Geldschöpfung“.



So funktioniert die Geldschöpfung durch Geschäftsbanken

<http://www.faz.net/aktuell/finanzen/nach-der-finanzkrise-brauchen-wir-ein-neues-geldsystem-12536461.html>